

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 5

Artikel: Der längste Tag
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der längste Tag

Vor dem Angriff

In der Maschinenfabrik Kern & Co. AG hatte Fritz Erb (38) um zwei Uhr die Frühschicht angetreten; im Bahnhof rüstete sich die vierköpfige Equipe für die Reinigung der Toiletten aus. Es war windstill, mondhell und für einen Januarmorgen äusserst mild, als in aller Stille die Streitkräfte, geschickt getarnt, die Angriffs-Ausgangsstellungen besetzten. Wie später die Hausfrau Hulda Bräm (41), Mutter zweier Kinder, zu Protokoll gab, nahm sie genau um 02.03 ihren Posten neben dem Gross-Container beim Haupteingang ein. Sie war sich dessen sicher, weil sie deutlich den Glockenschlag von der Turmuhr wahrgenommen hatte. Sie ahnte nicht, dass kaum drei Meter von ihr entfernt Irma Bernhard (48), alleinstehende Mutter einer halbwüchsigen Tochter, schon seit zehn Minuten strickend in Lauerstellung kauerte. Erika Burger (32), Gattin eines Buskontrolleurs, die erst zwei Stunden später eintraf und nur noch in einer rückwärtigen Stellung beim Mofa-Parkplatz Platz fand, erinnerte sich später, dass zu gleicher Zeit auch ein erster kampfstarker Zug Türkinnen sich in den Hinterhalt legte.

Es war 06.15, als drinnen Albert Busch (29) und Fredi Gerber (45), die beiden Rayonchefs, letzte Hand anlegten. Der Ältere, seit 14 Jahren in der Branche tätig und also wohl wissend, was auf sie zukam, legte den wattierten Schienbeinschutz um und kürzte den Kinnriemen des Schutzhelms. Busch prüfte vorschriftsmässig den Mechanismus der Feuerlöcher. Um 07.05 versammelte er das Personal, machte letzte Angaben zur Lage und gab nochmals die Losung bekannt: Hinhaltend Widerstand leisten, aber auf jede Heldenpose verzichten; nichts riskieren!

Punkt 07.30 – es dämmerte – wurde beim Eingang die Luftschleier-Schleuse eingeschaltet und das Tor geöffnet.

Der Angriff begann mit unerwarteter Wucht.

Das Schicksal der zweiten Welle

Die Hauptlast des ersten Sturmes bei diesem Januar-Ausverkauf lag auf der zweiten Angriffswelle. Die Sturmfront, angeführt von Margrit Berger (58), alt Heb-

amme, hatte relativ leichtes Spiel, zu den ersten Verkaufsständen im Parterre des Warenhauses vorzudringen, zumal sich die raumtrennenden Regale bei den Tabakwaren ohne Hilfsmittel übersteigen liessen. Und doch kam es dabei zu den ersten Ausfällen: Helen Feiss (40), kinderlos, stolperte über einen Karton, brach sich den Knöchel, steuerte aber dennoch verbissen den vordersten Aktionskorb («Halbe Preise nur bis 09.00 Uhr») mit Textilien an. Als sie geborgen wurde, hielt sie im Arm vier Baumwoll-Shirts für Sechsjährige umklammert und gab diese später auch in der Narkose nicht frei.

Die Vorhut der kampfstarken zweiten Welle konnte nicht wissen, dass die Angriffsspitze schon nach wenigen Metern gebrochen würde durch das Schleuderpreis-Textilienangebot. Die Spitze geriet also ins Stocken, und noch ehe sie ausschwärmen und die taktischen Vorteile, die das Gelände bot, ausnützen konnte, prallte die zweite Welle, von hinten geschoben, auf sie. «Ich wurde in diesem Druck an die zwei Meter vom Boden gehoben», entsann sich später Heidi Flum (37), unverheiratete Bäckerstochter aus Mörschwil, Nichtraucherin, angereist mit einem alten VW-Golf, «gewann aber gerade dadurch den entscheidenden Überblick.» Zu ihrer Beute gehörte denn auch der einzige fünfteilige Bleikristall-Raucher-service zu absolutem Tiefpreis.

Der Nahkampf war in vollem Gang, das Verkaufspersonal hatte die vordersten Auffangstellungen bereits geräumt, als über dem Gewoge abendländischer

Frisuren die Kopftücher der Türkinnen auftauchten. Angeführt von Nurdegül Tüglürarü (31), arbeitete sich die Phalanx am wenig gedeckten linken Flügel vor bis zur Abteilung Haushaltgeräte, schwenkte dann über die Spielwaren ein und stiess machtvoll in den Rücken der Verkaufsfond, was später von allen Überlebenden übereinstimmend als schlachtentscheidend bezeichnet wurde.

Der Kampf zerfiel in der Folge in zahlreiche Einzelaktionen, flammte für eine geraume Weile bei den Strümpfen und auch bei den Vorhangstoffen auf und wogte bis kurz nach neun Uhr unentschieden hin und her. Die Anwendung der Kampfform der verbrannten Erde zeitigte erste verheerende Folgen. Die erste Garnitur des Verkaufspersonals wurde ausgewechselt; im geordneten Abzug führten die zum Teil noch in zerfetzten Kleidern haltend Widerstand Leistenden die Verwundeten mit.

Der Einzelkämpfer

Es gab auch Leute, die es völlig auf eigene Faust versuchten. Toni Wachter (67), pensionierter Werkzeugschlosser, war einer von ihnen, doch war es ihm beschieden, vor allem um sein Überleben kämpfen zu müssen. Er hatte sich an diesem denkwürdigen Morgen wie üblich zum Bahnhofskiosk begeben, um den «Blick» zu kaufen. Um 07.48 sah er die dritte Welle zum Angriff ansetzen und war der Meinung, es handle sich um einen Unfall, der Neugierige anziehe. Näher tretend, wurde er sogleich mitgerissen. «Ich hatte nicht die

Absicht, einzutreten», versicherte er später auf der Notfallstation glaubwürdig, «ich trug ja nur noch wenige Rappen auf mir!» Rayonchef Busch entdeckte ihn ganz zufällig: «Verrutschte Kopftücher und zerrupfte Frisuren wogten an mir vorbei; es war wie eine wilde Flut, die von einem riesigen Abflussrohr unaufhaltsam angezogen wird. Plötzlich sah ich in diesem reisenden Fluss den obenaufanzenden und dann wieder versinkenden Männerkopf mit dem weissen, kurzgeschorenen Haar, und ich wusste sogleich: der kommt auf die Verlustliste!» Wachter geriet in gefährlich kreisende Strudel, brach sich aber erst bei den Do-it-yourself-Geräten das Schlüsselbein. Er glaubte sich zwar dennoch in der Nähe der Rolltreppe schon halbwegs gerettet, als ihn der Handkantenschlag von Ursula Bänz (43) auf das Nasenbein traf. Später fand man ihn besinnungslos unter den Schleuderpreis-Heizdecken. Er kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon und bezieht heute eine Rente.

Die Atempause

Es war gegen zehn Uhr, eine bleiche Wintersonne drang durch den Nebelschleier, als der Rückzug eingeleitet wurde. In der Cafeteria leckten erste Elemente des Angriffskorps' die Wunden und Süßigkeiten, und die Beute wurde in näheren Augenschein genommen.

Im Kantonsspital machte Chefarzt der Chirurgie Dr. med. U.P. Keller (52) Visite bei den Neuen und befahl Belegung des Reservetraktes.

In einem Gerätschaftsraum des Warenhauses besserten Securitas-Wächter ihr Lederzeug aus. Die Directrice des Bereichs Damenkonfektion leistete weinenden Verkäuferinnen Erste Hilfe und war selber den Tränen nahe.

Im Magazin wurde die zweite Wahl Schleuderartikel vorbereitet.

Erste Handwerker besserten zerborstene Fenster aus.

Elvira May (5½), verloren und vergessen und heulend, schrie nach der Mutter, als sie von einer Polizeihostesse weggetragen wurde.

Fredi Gerber sammelte vier zerbrochene Brillen ein.

Es war mittlerweile 10.08 Uhr geworden, und man war sich einig, der Tag würde lang werden.

